

Nutzbringendes Erfahrungsgut

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Gesundheitsnachrichten / A. Vogel**

Band (Jahr): **33 (1976)**

Heft 4

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-970441>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Nutzbringendes Erfahrungsgut

Sicher hat von uns schon jeder beobachtet, dass er sich um gewisse Menschen herum wohl fühlt, während er andere unwillkürlich ablehnen mag. Auch bei Tieren kann man dies beobachten. Auf fremde Menschen können unsere Haustiere entweder ansprechen oder sie ganz entschieden ablehnen, auch wenn sie ihnen freundlich begegnet sind. Wer kennt nicht die bellenden Hunde, die jemanden, der ohnedies furchtsam ist, vom Hause weghalten mit ihrem wütenden Gebell. Wer aber den Umgang mit Hunden gewohnt ist und sie daher kennt, wird mit fremden Hunden viel leichter fertig. Die Schranken des Misstrauens kommen wohl gar nicht auf bei dem, der sich ihnen zutraulich naht. Schon eine blosse Sympathie kann die Fremdheit brechen, und dies mag auch bei anderen Tieren der Fall sein. Selbst Forschungsreisende und Wildhüter wissen hierüber zu berichten, und manche Freundschaft mag sich entwickeln durch eine gegenseitige Anziehungskraft, die sich wie ein rätselhaftes Etwas äussern kann.

Wie verhält es sich bei den Pflanzen?

Aber auch in der Pflanzenwelt fehlen diese Beziehungen nicht. Pflanzen haben zwar kein Bewusstsein, aber doch ein Nervensystem, weshalb sie auf die Ausstrahlung des Menschen ansprechen können. Das kann sich auch bei der Pflege von Zimmerpflanzen zeigen, denn bei gewissen Menschen gedeihen diese auffallend gut, während sie bei anderen trotz emsiger Bemühung einfach wie gehemmt sind. Es gibt auch Pflanzen, die Blätter und Blüten schliessen, wenn man mit den Händen in ihre Nähe kommt. Diese eigenartige Reaktion geht in diesem Falle lediglich von der Pflanze aus, denn es handelt sich dabei um eine nervlich bedingte Eigenart, die ihr anhaftet. Aber gerade deshalb, weil dies nicht allgemein üblich ist, setzen uns solche Eigenarten in Erstaunen. In Indien habe ich zwar auch Menschen kennengelernt, die behaupten, auch Pflanzen hätten neben ihrem reaktionsfähigen Nervensy-

stem auch ein Bewusstsein, verbunden mit einem gewissen Empfinden. Dies würde sich nun allerdings tragisch auswirken, wenn man bedenkt, dass Früchte zu unserer Speise dienen sollen. Unter solchen Umständen hätte ich unwillkürlich Hemmungen, in einen Apfel zu beissen. Inder neigen zu mystischem Empfinden, aber bei nüchterner Ueberlegung können wir solchen Ansichten nicht zustimmen, weshalb es richtig ist, sie abzulehnen.

Pflanzliche Beziehungen

Aber die Beziehungen der Pflanzen unter sich sind eine Tatsache, die wir immer wieder beobachten können. Es handelt sich dabei um die sogenannte Vergesellschaftung. Man sagt zum Beispiel von Birken, dass sie besser gedeihen, wenn sie in kleinen Gruppen beisammen stehen, weil sie sich erst dann wohlfühlen. Aber auch verschiedenartige Pflanzengattungen haben das Bedürfnis beisammenzustehen, weil sie dadurch einen Vorteil geniessen und sich besser entwickeln können. Es scheint uns dies irgendwie eigenartig zu sein, doch wenn wir genau wüssten, weshalb dies so ist, würde es uns jedenfalls ganz natürlich erscheinen und nicht sonderlich in Erstaunen setzen. Das gewisse Etwas, das dabei eine Rolle spielt, liegt womöglich in einem Fluidum, einem ätherischen Oel oder auch in einer gewissen Ausstrahlung, die der andern Pflanze förderlich ist. Ist dies indes nicht auch bei uns Menschen so, wenn wir schwer erkrankt sind und uns die notwendige Kraft versagt, um mit grösster Selbstverständlichkeit, ohne die Mithilfe anderer tatkräftig im Leben zu stehen? Mangelt uns aber diese Kraft infolge unseres kranken Zustandes, dann verspüren wir die blosse Gegenwart eines Angehörigen als unterstützende Kraftreserve. Wer dies schon erlebt hat, wird den Nutzen, den die Pflanzen aus ihrer Gemeinschaft zu ziehen vermögen, besser begreifen können. Das geheimnisvolle Etwas wird unwillkürlich verständlicher.

Interessant ist es auch, dass bei Pflanzen die Wachstumshormone angeregt werden können. Setzt man beispielsweise Digitalis neben gewisse Pflanzen, dann werden diese besser gedeihen und schneller wachsen. Auch unter der Bergflora besteht eine gewisse Vergesellschaftung, denn wo wir Johanniskraut vorfinden, wird in der Nähe auch die Goldrute, bekannt auch als Solidago, stehen. Nicht weit davon entfernt, werden wir bestimmt auch Schafgarbe antreffen, und wenn wir uns weiter umsehen, dann begegnen uns der Honigklee und noch verschiedene andere Bergkräuter. Man könnte nun allerdings auch erwidern, dass Pflanzen, die in diesen Gegenden heimisch sind, sich dort eben ganz einfach vorfinden. Aber es mag ebenso gut möglich sein, dass gerade an diesen einsamen Orten die Zusammengehörigkeit eine gewisse fördernde Rolle spielt.

Im Gemüsebau

Auch im biologischen Gartenbau können wir bei gewissen Gemüsepflanzen beobachten, dass sie sich gegenseitig behilflich sein können, wenn sie unmittelbar beisammen stehen. Die Erfahrung zeigte, dass der Lauch besser gedeiht, wenn er in Reihenpflanzung, zwischen denen eine Reihe Karotten ausgesät worden ist, steht, wodurch aber auch die Karotten ein besseres Wachstum geniessen. Der Lauch vertreibt die Karottenfliege, wahrscheinlich durch seinen Geruch oder auch durch ein anderes Fluidum, worunter wir das erwähnte Etwas verstehen mögen, weil wir es uns nicht besser erklären können. Die praktische Erfahrung weist uns auf solcherlei

Vorzüge hin, doch mögen auch die Ansichten der Biologen in Betracht fallen, denn sie richten unsere Aufmerksamkeit auf die Wurzelausscheidung hin, die anderen Pflanzen als Nahrungsstoff oder Aktivator dienlich sein kann. Pflanzen ermüden einen Boden, dadurch, dass man sie immer gleichmässig zusammen anbaut. Man nennt dies Monokultur. Je nachdem die Pflanzen gewisse spezifische Stoffe benötigen, entnehmen sie diese dem Boden immer wieder, so dass er mit der Zeit daran einen Mangel aufweisen wird. Aber diese gleichen Pflanzen können dem Boden ihrerseits auch wieder andere Stoffe abtreten, und diese mögen dann als Nährstoffe für andere Pflanzen dienen, wodurch diese alsdann besser gedeihen können. Aus diesem Grunde pflanzt man in weniger guten Boden mit Vorliebe Kartoffeln, weil die Erfahrung zeigte, dass diese als wertvolle Bodenverbesserer dienen können. Wer Gemüse anpflanzt sollte sich durch wachsame Beobachtung Erfahrungen ansammeln, denn solches Erfahrungsgut kann ihm immer wieder dienlich sein und auch anderen nützen. Auch durch Bücher kann man manches lernen, denn Pflanzer geben ihre Erfahrungen oft gerne auf diese Weise kund. Manches können wir indes auch selbst feststellen und den praktischen Beweis dafür bekanntgeben, denn die Theorie alleine ist nicht immer massgebend. Ob wir dies oder jenes als ein unbestimmtes Etwas bezeichnen müssen, weil wir es uns nicht anders erklären können, hindert uns dies keineswegs daran, das gesammelte Erfahrungsgut nutzbringend anzuwenden.

Naturheilmethode der Bauernärzte in China

Mit Prof. Bantli, einem Schweizer, der an einer fernöstlichen Universität tätig ist, hatte ich seinerzeit Gelegenheit, einen chinesischen Arzt sowie eine chinesische Apotheke zu besuchen. Staunend konnte ich dabei feststellen, wieviele alte Heilmethoden und Heilmittel bei den Chinesen immer noch im Gebrauch sind. Ausser Rauwolfia, Ginsengwurzeln, Boldo, Curcuma

und einigen andern mir bekannten Pflanzen wurden noch über hundert wertvolle Heilmittel dargeboten, die in China seit Jahrhunderten im Gebrauch sind. Durch einen finnischen Arzt, der sich einige Zeit in chinesischen Universitäten aufgehalten hatte, erfuhr ich, dass er dabei die Akkupunktur als hochentwickelte Behandlungsmethode kennengelernt habe, doch nicht